

ist. Die Alternative wäre: Ich höre in der Leistungsphase 4 oder spätestens in der 5 auf, und alles Weitere geht an den Generalunternehmer. Das ist die Gefahr, die ich sehe, dass uns eine Menge weggenommen wird, wenn wir jetzt nicht reagieren. Und deswegen ist es berufspolitisch katastrophal, wenn wir so tun, als könnten wir BIM vielleicht noch ein bisschen verzögern.

Stefan Behnisch In den diversen Arbeitskreisen zu BIM wird die Diskussion ja zurzeit von den Projektmanagern geführt – und nicht von den Architekten. Doch wenn wir nicht selbst etwas beitragen zu dem Thema, sind wir ganz schnell draußen. Dann sind wir die schöngestigten Entwerfer und machen Prinzipdetails. Diese Gefahr ist generell gegeben, aber BIM vergrößert sie. BIM ist ein Vehikel, das die großen Generalübernehmer nutzen, um den Bauherren Heilsversprechen zu geben und uns Architekten möglichst früh rauszudrücken. Die Bauherren sind im Moment teilweise durchaus bereit für BIM extra Geld zu bezahlen.

Die Generalunternehmer versprechen, mit BIM würden Termine und Kosten eingehalten...

Stefan Behnisch ... man hat die Bauherren Gläuben gemacht, sie hätten anschließend ein Facilitymanagement auf Knopfdruck. Dem ist natürlich nicht so. BIM ist zunächst einmal ein Planungstool, und wenn es konsequent gemacht wird und wir Architekten bis zum Ende dabei sind, hat es einen gewissen Vorteil. Worüber wir in Deutschland noch wenig diskutieren: BIM

wird erst dann wirklich konsequent und sinnvoll, wenn auch alle am Bauprozess beteiligten Firmen ihre Werkstattpläne in BIM machen. In den USA findet das bereits so statt. Es hat zur Folge, dass die BIM-Modelle wahnsinnig groß und träge werden. Aber da ist wirklich alles, was an einem Gebäude gemacht wird, in das gleiche BIM-Modell eingetragen.

Andreas Hild So muss es sein.

Stefan Behnisch So sollte es sein. Das hat aber den großen Nachteil, dass es letztendlich zu reinen Generalunternehmerausführungen kommen wird. Denn das mittelständische Handwerk, das bei uns am Bau noch involviert ist, ist dazu gar nicht in der Lage. Ein Schreinermeister etwa kann nicht seine Einbaumöbel in BIM machen.

Andreas Hild Da bin ich anderer Meinung. Als ich anfing als Architekt, machten die meisten Schreinermeister ihre Werkstattzeichnungen noch auf einer Sperrholzplatte und gaben das so raus in die Werkstatt. Mittlerweile hat jeder mittelgroße Schreiner sieben CAD-Arbeitsplätze und arbeitet in 2D. Warum sollte er das nicht auch in BIM machen können?

Das Problem wird sein: Diejenigen, die nicht mitspielen, werden ins Hintertreffen geraten. Das gilt für die Handwerker, das gilt für die Firmen – und das gilt für die Planer. Änderungen im Bereich der Architektur sind nie gefährlich für die Architektur, immer nur für die Architekten!

BIM wird also die Architektur ebenso wenig zerstören, wie es das Transparentpapier getan

hat. Aber wagen Sie doch mal eine Prognose, was die Arbeit von Architekten betrifft: Wie wird sich die in fünf bis zehn Jahren verändert haben?

Stefan Behnisch Was man nicht vergessen darf: Die Chancen für kleine und neue Büros werden durch die anstehenden Veränderungen keineswegs größer. Und die sind ja schon heute durch die europäischen Vergabeverfahren grob benachteiligt. Die Gefahr besteht, dass wir, die etablierten Büros, dicker und dicker werden, und es kaum mehr kulturellen Nachwuchs gibt. Das wäre ein echtes Problem, weil dann zu wenig Neues entsteht. Was kann man dagegen tun? Ich stelle mir vor, dass es eine Art Patenschaften von etablierten Büros für jüngere Büros gibt, in deren Rahmen man gemeinsam Projekte macht, damit die Jungen sich einen Stamm von Referenzen aufbauen können. Und da können BIM-Modelle gut als gemeinsame Plattformen fungieren.

Andreas Hild Ich denke, viele Büros werden einen ähnlichen Weg gehen wie wir, die wir bis vor sieben Jahren ein reines Planungsbüro waren und mit unserer Arbeit nach der Leistungsphase 5 aufgehört haben. Vielleicht werden sich nicht alle eine eigene Bauleitungsabteilung aufbauen können oder wollen. Aber man kann sich ja durchaus auch vorstellen, dass sich lose Gruppen aus Architekturbüros und Bauleitungsbüros zusammenfinden. Im Zuge von BIM das Geschäftsfeld ausweiten – das ist, um es noch einmal zu sagen, die große Chance für Architekten, verlorenes Terrain zurückzugewinnen!



Das Atrium der Hochschule fungiert auch als fußläufige Verbindung von Broadway und der tiefergelegenen 6th Avenue (unten). Fotos: Brad Feinknopf (oben); Behnisch Architekten (unten); Lageplan im Maßstab 1:10.000



Das Stadtbild von Portland, der größten Stadt im US-Bundesstaat Oregon, wird geprägt von einem regelmäßigen Raster aus 60x60 Meter großen Straßenblocks. In der südlichen Downtown hat die Wirtschaftshochschule der Portland State University, das Karl Miller Center, ihren Sitz. Das Hochschulgebäude aus dem Jahr 1979 besetzte bislang nur die Hälfte eines Blocks zwischen Broadway, 6th Avenue, Harrison und Montgomery Street. Nun haben Behnisch Architekten das sechsgeschossige Haus mit 9300 Quadratmetern Nutzfläche umfassend saniert und um 4200 Quadratmeter auf der ehemaligen Freifläche vor dem Gebäude erweitert.

Dem Konzept der Architekten lag die Absicht zugrunde, dass Alt- und Neubau, obgleich durch ein verglastes Atrium miteinander verbunden, als einzelne Gebäude ablesbar bleiben. So erhielt der Altbau, eine rechteckige Kiste, eine neue Lochfassade aus Metallpaneelen mit unregelmäßigen Öffnungen, während der wesentlich dynamischer wirkende Neubau – der Baukörper lässt an ein Spiel mit unterschiedlich weit herausgezo-

Die HOAI muss an die veränderten Prozesse angepasst werden!

Andreas Hild

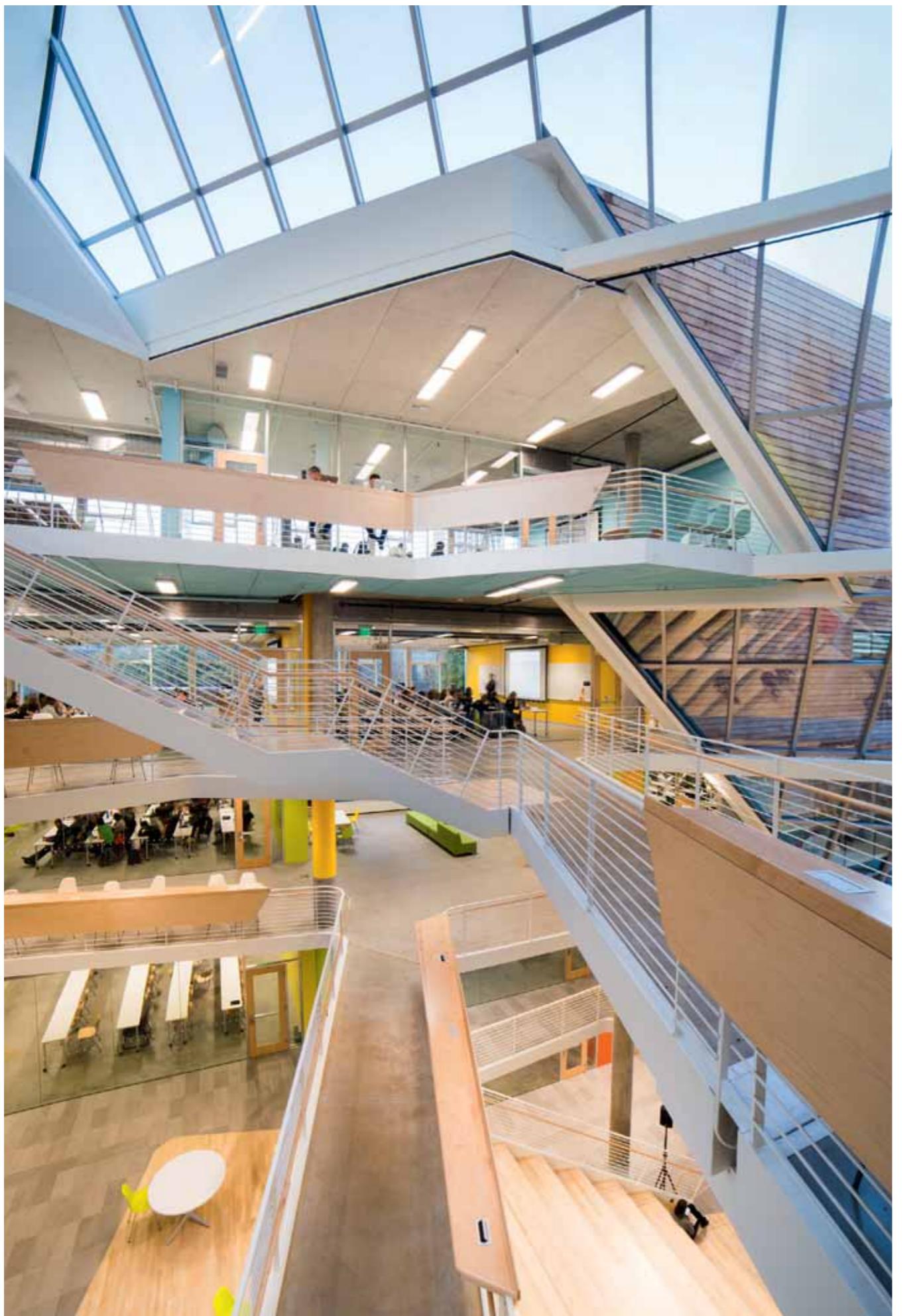


Bauwelt-Gespräch im Befragungsraum des Lehrstuhls für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen an der TU München. V.l.n.r.: Stefan Behnisch, Andreas Hild, Boris Schade-Bünzow, Jan Friedrich

Karl Miller Center der Portland State University

Behnisch Architekten haben die Wirtschaftshochschule in Portland/Oregon saniert und erweitert. Das Haus ist als Treffpunkt von Uni und Stadt konzipiert.





Architekten

Behnisch Architekten, Boston, mit SRG Partnership

Bauherr

Portland State University

Oft wird dergleichen nur behauptet, hier aber glaubt man sofort, dass das Atrium tatsächlich das „kommunikative Zentrum“ ist.
Fotos: Behnisch Architekten (diese Seite); Brad Feinknopf (rechte Seite); Grundrisse Ebene 1 und 2 sowie Schnittansicht im Maßstab 1:750



genen Schubladen denken – mit gelber Alaska-Zeder aus der Region verkleidet ist.

Kommunikatives Zentrum des Hochschulgebäudes ist das fünfgeschossige Atrium, zu dem sich die meisten Räume des Alt- wie des Neubaus orientieren. Informelle Treffpunkte und Studienbereiche sind gleichmäßig im Gebäude verteilt. Der Programm-Mix aus Klassenräumen, Gründerzentren, Studentenräumen und Fakultätsbüros sowie Einzelhandel soll die Gemeinschaft von Schule und Nachbarschaft fördern.

Zwischen der 6th Avenue und dem Broadway besteht ein Höhenunterschied von einem Geschoss. Somit gibt es zwei gleichwertige Erdgeschossebenen und zwei Eingänge zur Hochschule, wodurch das Atrium auch als fußläufige (halb-)öffentliche Verbindung durch den Block dienen kann. Das Atrium ist zudem zentraler Bestandteil des Klimakonzepts des Karl Miller Center: Es fungiert als natürlicher Schacht zur Querlüftung; seine geneigte Geometrie verstärkt den Kamineffekt. **Behnisch Architekten/fr**



Die AR-App generiert über dem oberen Foto ein drehbares 3D-Modell des Karl Miller Center.
3D-Modell: Behnisch Architekten, SRG Partnership, Skanska

